



Musterbeispiel für Fairness in der Wirtschaft: Beim „Ultimatum-Spiel“ teilen die meisten Versuchspersonen ihr Geld gerecht untereinander auf. Für die Wissenschaft eine überraschende Erkenntnis, die nur in Laborversuchen zutage tritt.

Foto: Andreas Heddergott

Wirtschaftswissenschaft zum Ausprobieren

Der Mensch ist fair

In Köln entsteht zur Zeit Deutschlands größtes Labor für experimentelle Ökonomie

Von Nadine Bös

Köln – Ein großer, ungemütlicher Hörsaal der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Uni Köln. Stefan und Thomas müssen sich heute nicht mit den Tücken von Oligopolen oder Monopolen quälen. Statt dessen spielen sie – zu Forschungszwecken, versteht sich. So oder so ähnlich könnte es in Zukunft aussehen.

Das Spiel, das die beiden spielen, heißt „Ultimatum-Spiel“ und ist eines der einfachsten, aber auch grundlegendsten Experimente der so genannten experimentellen Wirtschaftsforschung. Und die ist besonders an der Kölner Universität auf dem Vormarsch. Dort entsteht bis zum Sommer Deutschlands größtes Laboratorium für ökonomische Experimente. In Computerkabinen sollen dann bis zu 34 Versuchspersonen gleichzeitig an Experimenten teilnehmen können. Ziel dieser Experimente ist es, den Ökonomen realistische Modelle für menschliches Verhalten zu liefern. Daher sollen Testpersonen unter Aufsicht im Labor handeln, versteigern und spekulieren. Der Clou dabei: Experimentiert wird mit Euro und Cents; wer sich geschickt anstellt, kann am Ende des Experiments auch echtes Geld verdienen und mit nach Hause nehmen.

Beim Ultimatum-Spiel im Hörsaal A1 hat Stefan die Rolle des „Reichen“ und Thomas die des „Armen“. Der Reiche bekommt 100 Euro zur Verfügung und soll nun überlegen, wie viel Geld er Thomas, dem Armen, abgibt. Die Schwierigkeit dabei ist: Wenn der Arme den angebotenen Betrag ablehnt, gehen beide ohne Geld nach Hause, andernfalls kann jeder seinen Anteil mitnehmen. Nach längerem Überlegen entscheidet sich Stefan dafür, Thomas 50 Euro anzubieten, da er fürchtet, dass Stefan [richtig muss es heißen: Thomas] weniger nicht akzeptieren würde.

Was in dem Spiel getestet wird, ist eine der ältesten Modellannahmen der neoklassischen Wirtschaftstheorie, das Bild vom sogenannten Homo Oeconomicus: Menschen, so die Annahme, handeln egoistisch und wollen für sich selbst immer so viel Geld wie möglich herausholen. Egoistisch wäre es demnach gewesen, wenn Stefan nur einen Cent, also den niedrigstmöglichen Betrag geboten hätte. Wäre der mittellose Thomas ebenfalls egoistisch, müsste er jedes Angebot akzeptieren, das größer als Null ist. Das Ultimatum-Spiel zeigt jedoch, dass die Menschen anders sind.

„Wir nennen das Phänomen Fairness“, sagt Axel Ockenfels, Wirtschaftswissenschaftler an der Kölner Universität und zukünftiger Herr über das neue Experimentallabor.

Mit 34 Jahren zählt Ockenfels heute zu den gefragtesten Forschern auf dem Gebiet der ökonomischen Laborversuche. Er ist jung, er ist modern und er hat sich daran gemacht, die neuen Ergebnisse aus seinen Experimenten in die althergebrachten Modelle der neoklassischen Theorie und der Spieltheorie einzubauen. „Experimente zeigen, dass es in Wirklichkeit Abweichungen vom Homo Oeconomicus gibt“, sagt Ockenfels. „Die Herausforderung ist es, die Theorie daraufhin anzupassen und weiterzuentwickeln.“

Versuche ergänzen Theorie

Ockenfels ist überzeugt: Die besten theoretischen Überlegungen bringen nicht die Ergebnisse, die man im Labor erforschen kann“. Erstaunlich dabei: Der Professor ist der Meinung, dass sich für fast jedes ökonomisches Gebiet Experimente ausdenken lassen. „In einem gut ausgestatteten Computerlabor, wie es in Köln entsteht, lassen sich große Finanzmärkte simulieren“, so Ockenfels. „Aber Experimente zu Problemen wie Arbeitslosigkeit oder Inflation sind ganz genauso möglich.“

Letztlich eröffnet die Experimentalökonomie auch große Möglichkeiten in der Unternehmensberatung. Vernon Smith hat bei-

spielsweise Regierungen und Firmen mithilfe seiner Laborergebnisse beraten. Anwendung könnten die Versuche auch finden, wenn es darum geht, die Regulierung von Energiemärkten zu entwerfen oder das Management von Projekten zu erleichtern. „Ein paar Laborversuche hätten zum Beispiel Toll Collect weiterhelfen können“, glaubt Ockenfels. In Experimenten mit den Mitarbeitern einer Firma lasse sich relativ präzise der Zeitrahmen bestimmen, in dem ein Projekt ungefähr fertig sein kann.

Experimente können, ganz allgemein, einen Einblick in menschliches Verhalten bieten. Dieser Einblick war den Wirtschaftswissenschaften lange versperrt. Phänomene wie Altruismus wurden in den Modellen oft komplett ausgeblendet. Die Experimentalökonomie hat sich daran gemacht, den Altruismus zu erforschen, zu messen und zu erklären. Ockenfels: „Wenn es nur ein bisschen Fairness gibt auf dieser Welt, dann potenziert sie sich und bringt viele Steine ins Rollen.“

Und so gehen auch die Versuchsstudenten Stefan und Thomas nach dem Ultimatum-Spiel nicht als Exemplare des Homo Oeconomicus nach Hause. Wahrscheinlich ohne es zu wissen, entsprechen sie eher dem Menschenbild des Homo Fairness. Und haben ganz nebenbei noch 50 Euro verdient.